Mit Nischenprodukt zum Weltmarktführer

Ulrich Kurz

Internationale Partner und die Zeutschel-Belegschaft beim gemeinsamen Foto-Termin

Wenn dieser Satz nicht eine echte Aufforderung ist: „Einmal ausführlich in 1 000 alten Büchern schmökern", heißt es in der Werbebroschüre der Hirschauer Firma Zeutschel zur Hannover Messe, „der ZED 10 3D Foyer macht es möglich." Mit dem ZED 10 3D Foyer kann man virtuell ein Buch drehen, darin blättern oder Seiten wie Einband vergrößern. Er ist das neueste Produkt des Unternehmens, das seit rund 50 Jahren mit Scan- und Mikrofilmsystemen auf dem Markt ist. Kunden sind das Bibliotheks- und Archivwesen, Industrie und öffentliche Verwaltung, die wertvolle Dokumente digitalisieren.

Es ist, so formuliert es Geschäftsführer Jörg Vogler, ein Nischenprodukt, ein Produkt in einer Nische aber, in der sich das Unternehmen ganz offensichtlich wohlfühlt. „Wir sind Technologieführer", sagt Vogler stolz, „es gibt keine Nationalbibliothek der Welt, in der nicht ein Scanner steht, der in Hirschau gebaut wurde." So zum Beispiel in der französischen Nationalbibliothek, der British Library oder auch der Nationalbibliothek in Den Haag.

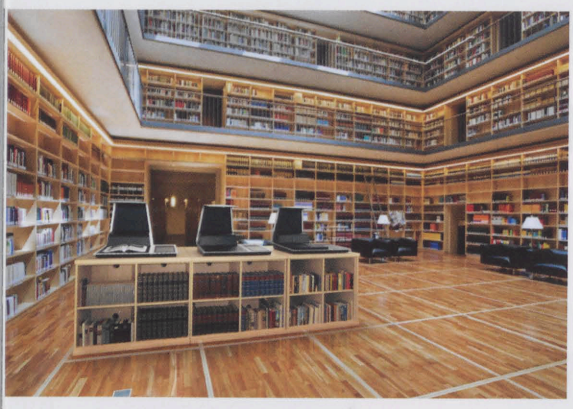
Höhenflüge und Tiefschläge

Wie anderswo auch hat das Unternehmen in dem halben Jahrhundert seines Bestehens Höhenflüge und Tiefschläge verdauen müssen. Angefangen hatte alles 1961 mit der Gründung, damals in Sielmingen. Heinz Zeutschel, gelernter Uhrmacher, hatte sich in den USA mit der Auswertung von Luftbildern und Aufzeichnung von Erdbeben einen Namen gemacht. Als er nach Deutschland zurückkehrte, gründete er die Firma, die Mikrofilme durch Rückvergrößerung wieder lesbar machte. Das Geschäft lief gut, so gut, dass Heinz Zeutschel sich nach neuen Räumlichkeiten umsehen musste. Die fand er in Hirschau und dort baute er Geräte zum Duplizieren von Rollfilmen, zur Vergrößerung von Röntgenbildern, Mikrofilm-Lesegeräte und, europaweit zunächst einmalig, ein Gerät, mit dem Mikrofilme auf Normalpapier übertragen werden konnten.

Mehr als nur ein Durchbruch war es, als Zeutschel auf Anregung eines Archivleiters Apparate entwickelte, mit denen man Bücherseiten, Dokumente, Akten, Karten und Handschriften ablichten konnte. Damals, Mitte der 1970er-Jahre, war das Unternehmen bereits auf 65 Mitarbeiter angewachsen.

Neuer Investor

Dann kam der Einbruch: Wegen gesundheitlicher Probleme musste Heinz Zeut-



Zeutschel-Scanner in der Uni-Bibliothek

Blick in die Seattle Central Library

Das Reichenauer Evangeliar „virtuell"

Digitalisierung in der Freiburger UB

Hochmoderner Scanner im Einsatz

schel kürzertreten, letztlich musste er die Firma verkaufen. An einen Außenseiter, wenn man so will. Denn der Investor war die Steiff-Gruppe, die ihr Vermögen breit anlegen wollte. Besonders am Herzen lag ihr Zeutschel dann wohl doch nicht, denn die schwächelnde Konjunktur legte Steiff nahe, sich aufs eigentliche Kerngeschäft zu konzentrieren.

Das war die Gelegenheit für Jörg Vogler, der dem Unternehmen bereits 1982 angehörte. Er war der Motor für den Absatz im Ausland („eine Achterbahnfahrt") und zusammen mit seinem Kompagnon Hans-Peter Heim wurde er neuer Inhaber. Die beiden neuen Eigner hatten nun nicht nur ein Unternehmen zu führen, sie mussten sich in den 1990er-Jahren auch Gedanken darüber machen, wie sie Anschluss an die technische Entwicklung behielten. Denn Mikrofilm-Lesegeräte hatten ausgedient, als der Computer Einzug ins Büro hielt. Vogler wie auch Heim erkannten, dass ihre Zukunft nur in der Digitalisierung liegen konnte und der Scanner war der Einstieg in die veränderte technische Welt. Und die Flexibilität zahlte sich aus.

Umsatz verdreifacht

Zunächst musste die Zahl der Mitarbeiter reduziert werden, inzwischen ist man aber wieder in alter Stärke am Markt. Und der jetzige Alleininhaber Jörg Vogler kann sich zugutehalten, dass man den Umsatz in den vergangenen zehn Jahren auf rund 11 Millionen Euro verdreifacht hat.

Stolze Zahlen verlangen natürlich vom Management eine hohe Risikobereitschaft und eine ganze Reihe von Innovationen, mit denen man den Vorsprung national und international halten kann. Vogler redet nicht darum herum: „Wir müssen uns dem Preisdruck stellen."

Da ist es ganz gut, dass die Qualität und die Qualifizierung der Mitarbeiter helfen, den Vorsprung so lange wie möglich zu halten. „Das Herz eines Scanners sind die Zeilen", erklärt der Zeutschel-Geschäftsführer. Die Software zum Betrieb der

einzelnen Scanner wird im Haus entwickelt, die Teile für die Geräte kommen überwiegend aus Baden-Württemberg, sie werden in Hirschau zusammengebaut. Übrigens: Die Qualifizierung der Mitarbeiter erfolgt im eigenen Hause. Zeutschel hat acht eigene Software-Entwickler.
Deswegen ist Vogler auch stolz darauf, dass seine Firma inzwischen zum „Trendsetter" im Bereich Mikrofilm-Kameras und Mikrofilm-Scanner zählt. Mit dem mehrfach ausgezeichneten Aufsichtsscanner Zeta macht Zeutschel die Vorteile des ‚Scans von oben' auch im Büro nutzbar.

Wissen vernetzen

Ein umfangreiches Sortiment an Software und begleitenden Dienstleistungen unterstützt Bibliotheken und Archive beim Aufbau digitaler Sammlungen im Internet und bei der Umsetzung von digitalen Services. „Wir sollten das Wissen von Bibliotheken vernetzen", findet Vogler, und er weiß, dass auch Bibliothekare davon träumen. Deswegen hat sich Zeutschel auch als Ziel gesteckt, dass die Einrichtungen auch Zugriff auf alle Informationen haben.
Für diese Digitalisierungsprojekte bietet Zeutschel eine Softwarelösung an, mit deren Hilfe Planung, Katalogdaten-Import, Scanoperation oder auch Metadatenergänzung bis hin zur Präsentation digitaler Sammlungen abgebildet werden können. Die Lösung, die auf den Namen Kitodo hört, ist eine web-basierte Open-Source-Software, die zusammen mit den Universitäten Göttingen und Dresden entwickelt wurde.

Virtuelles Leben historischer Materialien

Noch einmal zurück zum ZED 10 3D Foyer. Jörg Vogler präsentierte 2016 im Hesse-Kabinett in Tübingen das fast 1 000 Jahre alte Reichenauer Evangeliar als „ein virtuelles Erleben historischer Materialien". Mittels „Fernsteuerung" durch Gesten lässt sich das kostbare Werk „gefühlt" von allen Seiten betrachten und je nach Wunsch auch umblättern, ohne das Original in irgendeiner Weise zu berühren. Die Software ist allerdings nicht alleine im Hause Zeutschel entwickelt worden. Beteiligt waren die Bayerische Staatsbibliothek und das Fraunhofer-Institut. Zeutschel hat sich dafür die exklusiven Rechte gesichert und wird das System Museen und Bibliotheken anbieten. Für Vogler ist ganz klar: „Dazu brauchen wir Software-Partner." ■

Zeutschel-Fakten

Die Firma Zeutschel ist 1961 von Heinz Zeutschel, von Haus aus Uhrmacher, in Sielmingen bei Esslingen gegründet worden. Es wurden Mikrofilme zurückvergrößert, was außer Bibliotheken damals auch Werkstätten nutzten. Mit der Einführung des Computers musste sich das Unternehmen, bereits nach Hirschau umgezogen, neu orientieren. Jörg Vogler, heute alleiniger Geschäftsführer, übernahm 1982 das Ruder zusammen mit Hans-Peter Heim und richtete Zeutschel, eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, an der Digitalisierung aus und entwickelte Scanner in allen Formaten. Die Geräte, die zwischen 10 000 und 110 000 Euro kosten, sind heute überall vertreten. Das Unternehmen hat zurzeit 65 Mitarbeiter und setzt im Jahr rund elf Millionen Euro um. Das neueste Gerät, das ZED 10 3D Foyer, lässt mit einer 3D-Brille einen Blick zum Beispiel in das Reichenauer Evangeliar zu, ohne dass das Kunstwerk angefasst werden muss. Die Bewegungen der Hände werden von einer Kamera erfasst, auf diese Weise kann man das Buch erfassen, rotieren lassen oder auch Seiten umblättern.

Ludwig Uhland hat Zeutschel-Chef Jörg Vogler auf das aufgeschlagene Steinbuch am Eingang in Hirschau bemüht. „Papier wie alle wissen", steht dort in Deutsch und Englisch zu lesen, „ist nur ein dünnes Laub. Es wird vom Wind zerrissen und ist des Funkens Staub." Der Auszug aus dem „Papiernen Recht" gewinnt noch dadurch, dass vom steinernen Buch aus der Blick zur Wurmlinger Kapelle schweifen kann.